

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

### mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erhält  
in allen Verlagen.  
Abonnement  
in der Stadt wöchentlich 12.50  
monatlich 40 Pf.  
bei allen wärtl. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsvorkehr wöchentlich 12.50  
außerhalb desselben 15.00  
hierzu Bestellschein 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meßkern,  
Enzflösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Jeocrite nur 8 Pf.  
Answärtige 10 Pf. 21. 22. 23. 24.  
spätere Garmentenliste.  
Rechnungen 10 Pf. für  
Postzettel.  
Bei Wiedereinbringung von  
Kassett  
Abonnements  
nach Gebührenschein  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Dienstag, den 7. April

1908

### Ein Wort gegen den Sprachen- paragrafen.

Professor Dr. Otto Harnack, der Literaturhistoriker, schreibt im neuesten Heft des „März“ folgende beherzigenswerte Worte unter der Überschrift „National“: „Wohl kaum ein Wort wird von den Deutschen öftentlich in Rede und Schrift so häufig angewendet, wie das Wort „National“. Vom höchsten Pathos bis zur jün-  
gsten Geschäftsberechnung muß es willig seine Dienste tun. Man kann lesen, daß Zigarrenhändler ihre Ware mit dem warmen Appell anpreisen, daß man sie doch als „nationale“ jedenfalls der ausländischen vorziehen müsse! Und wie viele Vereine mit Hinweis auf die „nationale“ Pflicht sich Mitglieder zu gewinnen ver-  
suchen, ist bekannt. Ich hatte einmal das Vergnügen, einen Herrn zu kennen, der erklärte, aus nationa-  
len Gründen seinen Namen nicht mit lateinischen Buch-  
staben schreiben zu dürfen! Eben derselbe bemühte sich in angelegentlichster Weise um einen russischen Orden. Das arme Wort „national“ ist im zwanzigsten Jahrhundert  
ebenfalls herabgekommen, wie im neunzehnten das Wort  
„Gilde“ oder im achtzehnten das Wort „aufgeklärt“.  
In diesem Winter aber ist es wieder prächtig auf-  
gepußt und gewaltig zum Dienst herangezogen worden.  
Es sollte dafür aufkommen, daß der Deutsche berechtigt  
sei, politischen Grundbesitz zu enteignen und den Polen  
den Gebrauch ihrer Sprache in öffentlichen Versammlun-  
gen zu untersagen. Die erste Aufgabe hat es wirklich  
erfüllt, für die zweite hat es nur noch wenig Kraft übrig  
behalten. Wie sollte es auch, da es in so unnatürlicher  
Weise mißbraucht wird!

Eines der sonderbarsten Wortkunststücke und eine der  
wünschlichsten Verdrückungen ist es, daß man den Zustand,  
den man durch jene neuen Bestimmungen herbeizuführen  
denkt, schon als vorhanden betrachtet und deshalb jene  
Bestimmungen als selbstverständlich bezeichnet. Das  
Deutsche Reich, sagt man, sei ein nationaler Staat, des-  
halb dürfe auch in Verhandlungen nur die deutsche Sprache  
gebraucht werden. Nun zeigt aber die völlig unangenehme  
Statistik jedem, der seine Augen nicht in krampho-  
chtester Leidenschaft zuschließt, daß Deutschland nicht ein  
nationaler Staat in dem Sinne ist, wie etwa Schweden  
oder Norwegen, Holland oder Portugal. Im Jahr 1900  
waren unter 53 Millionen Reichsdeutschen mehr als 4  
Millionen, also 7 bis 8 Prozent, deren Muttersprache

nicht das Deutsche war. Außer den Polen sind Fran-  
zosen, Dänen, Tschechen, Wenden und Litauer mit beträch-  
tlichen Zahlen vertreten. Deutschland ist ein vielsprachiges  
Reich, und patriotische Deklamationen ändern daran  
nichts.“

Er kommt dann nach einer interessanten historischen  
Darlegung von den polnischen Teilungen bis auf die  
jüngste Gegenwart, die uns das Beispiel der Eng-  
länder im Kapland und in Kanada brachte, wo sie die  
Muttersprache, holländisch und französisch, in ihrem vol-  
len Bürgerrecht ließen, zu folgenden markanten Schlüs-  
sätzen:

„Vor solchen Tatsachen stand der deutsche Spieghel-  
ger, der eben noch geglaubt hatte, die Buren seien ver-  
pflichtet, bis zu ihrer völligen Ausrottung gegen England  
zu kämpfen, ganz verduht und niedergebunkert da. Ob  
General Botha nicht doch im Herzensgrunde die Existenz  
eines selbständigen Transvaals ebenso gerne sähe, wie Herr  
v. Koscielski die eines selbständigen Polen? — Jedenfalls  
ist England politisch klug genug, solche Herzenswünsche  
zu ignorieren.“

In Deutschland sind wir aber im Rassenfana-  
tismus so weit gelangt, daß, wenn Dornburg für eine  
wirtschaftlich rationellere und darum menschenwürdigere  
Behandlung der afrikanischen Eingeborenen eintritt, schon  
dies angeblich kolonialfreundliche Zeitungen und deren  
Geldgeber in tömische Wut versetzt. Selbst das Gefühl  
dafür, welche traurige Rolle man spielt, wenn man den  
beschränktesten Egoismus mit so brutaler Offenheit her-  
vortreten läßt, ist schon verloren gegangen. Oder sollte  
es auch hier eine nationale Pflicht sein, die den na-  
tional gefinnenden Deutschen zwänge, arbeitende Neger deut-  
schen Plantagenbesitzern schutzlos und schonungslos aus-  
zuliefern?

Es ist doch ein schönes Wort: „national“ — — —  
Corruptio optimi pessima!“

### Deutscher Reichstag.

Der Sprachenparagraf  
des Vereinsgesetzes angenommen.

Berlin, 4. April. 138. Sitzung. Am Bundesrats-  
tisch: Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg. Der Präsi-  
dent eröffnete die Sitzung um 11.20 Uhr. Auf der Tages-  
ordnung steht die Beratung des Vereinsgesetzes bei  
§ 7 (Sprachenparagraf).

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde eine  
Resolution der Erörterer, betreffend die Zulassung der  
französischen Sprache in den deutsch-französischen  
Grenzgebieten als Versammlungssprache entsprechend dem  
Vorschlag des Präsidenten im Zusammenhang mit § 7  
beraten.

Vor Eintritt in die Beratung erklärte der badische  
Geheime Regierungsrat Rieter, daß die vom Grafen  
Verchenfeld gestern abgegebene Erklärung in Ermächtigung  
und Einverständnis mit der badischen Regierung abgegeben  
worden sei. Sie entspreche auch der in der badischen  
Kammer seinerzeit erfolgten Regierungserklärung.

Fürst Radziwill (Polen) beklagte die Kürze des  
Kommissionsberichts, welchem der Charakter der jetzigen  
Mischpolitik eigen sei. Es lasse sich nicht leugnen, daß  
die Gegensätze sich immer mehr verschärfen. Die Blo-  
ckpolitik trage den Keim des Todes in sich, weil  
sie der christlichen Auffassung nicht Rechnung trage. Die  
20jährige Karenzzeit lasse sich doch nicht anders erklären,  
als daß das Bedürfnis der Muttersprache allseitig, auch  
von den Mehrheitsparteien, anerkannt werde. Man müsse  
es beweisen, daß die Gründe hierfür in 20 Jahren nicht  
mehr maßgebend seien. Der Staat dürfe nicht die Na-  
tionen unterdrücken; er habe die christliche Weltanschauung  
zu wahren; dagegen sei dieser Paragraf ein eka-  
takter Faustschlag. Man wolle eine Nation unter-  
drücken, die zu den Kulturnationen Europas gehöre. War-  
um wolle man ein Recht gerade den Polen versagen,  
das den Russen und Litauern gewährt werde? Die  
Parteien machten sich dadurch geradezu lächerlich. (Der  
Präsident macht den Redner auf die Ungehörigkeit des  
Ausdrucks aufmerksam.) Preußens Könige hätten  
denselben versprochen, die polnische Nationalität  
acht zu wollen. Nun wollen Sie (zur Rechten ge-  
wendet) mithilfe mit einer Partei, die sich liberal nennt,  
durch polizeiliche Maßnahmen das Vereins- und Ver-  
sammlungsrecht einer Nation durch das Verbot der Mut-  
tersprache illusorisch zu machen. Die Regierung wird in  
Zukunft keine Freunde bei dem Kompromiß haben. (Beifall  
bei den Sozialisten.)

Abg. Hans Eder Herr zu Püttlich (kons.) er-  
klärt im Namen seiner Partei, für den § 7 stimmen zu  
wollen. Die Autorität des Staates und der deutsche  
nationale Gedanke müßten dadurch gewahrt werden. Lit-  
auer, Russen und Wenden seien uns treue Anhänger  
der preussischen Monarchie und ihre berechtigten Sprachen-  
eigenheiten müsse man schätzen. Gerade zu Gun-

### Polar-Eis.

Originalroman von Walter Schmidhäuser.  
(Fortsetzung.)

Guten Morgen, Herr Professor!“ rief Beate ihm schon  
an der Tür des Wohnzimmers entgegen. Sie kommen  
genau wegen des goldenen Bleistifts, den Vater gestern  
abend gleich gefunden hat! — Nicht wahr? — Aber bitte,  
kommen Sie doch näher, Sie armer Herr Professor, und  
wärmen Sie sich erst ein wenig. Das muß ja ein furch-  
terlicher Weg gewesen sein bei dem stürmenden Regen.  
Du mein Gott, Sie sind ja ganz durchnäßt, kein trockener  
Faden ist ja an Ihnen!“

„O doch, mein gnädiges Fräulein!“ lächelte Bruno —  
und er sah wirklich bildhäßlich aus, wenn er so lächelte, wie  
eben jetzt — „das täuscht! Der Anzug ist nämlich durch-  
aus wasserdicht und hat tausendmal Schlimmeres schon  
durchgemacht. Da ich nun von Ihnen die Verabredung  
habe, daß das an und für sich wertlose Ding, das mich  
aber an meinen Vater erinnert — sich gefunden hat, will ich  
nicht weiter sitzen!“

„Das wäre ja noch schöner, Herr Professor“, rief  
Beate, „wenn Sie jetzt so wieder in Wind und Wetter  
fortlaufen wollten. Ich glaube, mein Vater würde zum  
erstenmal im Leben mit mir böse sein, wenn ich Sie fort-  
ließe, ohne daß Sie sich erst gehörig gestärkt und ausge-  
ruht. Also bitte, geben Sie mir keinen Korb und treten Sie  
näher.“

Zögernd, aber doch herzlich gern gehorchte Bruno der  
liebeshändigen Aufforderung, und trat in das Wohn-  
zimmer. Da war er ja — wieder, und alles war wie  
gestern. Da das Sofa — wo er den Bleistift verloren  
hatte — dort das Kästchen, am Fenster mit den Schling-  
pflanzen — und ihm gegenüber das entzückende Geschöpf,  
dessen einfache Natürlichkeit ihm so lieb über all seine  
Verlegenheit hinweghelfte.

Wie gern hätte er sich wieder in die Sofaecke gesetzt,  
wenn sein Korb nicht so nah gewesen wäre. Und dabei  
beutete Beate mit einem freundlichen „Bitte!“ auch noch

gerade auf den Sofaplatz. Er kam sich vor wie Tantalus.  
„Sehr liebenswürdig“ — stotterte er — „aber das geht  
doch wohl nicht gut — mit dem nassen Korb!“ —  
„Ach so?“ rief das Mädchen und lachte lustig auf  
wie ein übermütiges Kind, — „da werden wir gleich  
Kart schafften. Hier nehmen Sie Vaters alten Wetter-  
mantel um — so, fest über die Schultern — wickeln Sie  
sich gut darin ein — und nun machen Sie sich in der  
Sofaecke bequem! — So! — Sehen Sie, wie prächtig  
das geht?“ —

Und ehe er sich versah, saß er wirklich in der Ecke  
neben dem büllelenden Ofen und empfand eine ganz bei-  
spiellose Behaglichkeit.

„Ich muß vor allen Dingen um Entschuldigung bit-  
ten“ — begann er dann, ein wenig sicherer als bisher —  
„daß ich zu so früher Stunde auf der Wildstätte erschienen bin  
Aber ich wollte vor allen Dingen verhindern, daß Ihr Herr  
Vater sich die Mühe machte, wegen der Sache womöglich  
jemand aufs Schloß zu schicken.“

„Da kommen Sie aber schon zu spät, Herr Professor“,  
entgegnete Beate mit schelmischem Achselzucken, „bei För-  
sters im Walde beginnt der Tag schon um 6 Uhr, und  
kurz nach 8 Uhr hat der Vater das verlorene Kleinod durch  
einen Revierburschen aufs Schloß geschickt. So haben Sie  
sich in Ihrer großen Liebenswürdigkeit umsonst bemüht.“

„O, bitte sehr — so umsonst war's nun doch nicht!“  
fuhr Bruno heraus, bejaunt sich aber sofort und fügte hin-  
zu: „Ich mache große Spaziergänge sehr gern, und das  
bischen Regen macht mir nichts aus. An Sturm und  
Wetter bin ich gewöhnt!“

„Wann sind Sie denn da vom Schloße aber fort-  
gegangen?“ fragte Beate, und in ihren großen braunen  
Augen lag etwas Listiges, Lauerndes, das der arglose Bruno  
gar nicht bemerkte und ruhig antwortete:

„Nur vor acht Uhr! — Es war schon ziemlich hell!“

„Ja, aber Herr Professor, dann sind Sie ja noch ganz  
nächtern, denn vor neun Uhr wird ja nie das Frühlings-  
ferdier. Und davon sagen Sie kein Wort! — Nichts  
Warmes im Magen und von außen der stundenlange Re-  
gen! Da können Sie ja die schönste Erklärung mit heim-

bringen! — Rein, das darf ich nun keinen Preis zugeben.  
Oder haben Sie schon geküßt? Aber ehrlich an-  
worten, Herr Professor!“

„Rein, gnädiges Fräulein!“ — gab er zu und erröte-  
te wie ein ertappter Verbrecher.

„So ist's recht. Eine Ausrede hätte Ihnen auch gar  
nichts geholfen. Dann hätten Sie eben zum zweiten Male  
Kaffee trinken müssen. Verzeihen Sie einen Augenblick, ich  
siehe gleich wieder zu Diensten.“

Damit war sie fort wie ein Wirbelwind, und Bruno  
blieb allein. — Am liebsten wäre er überhaupt nicht mehr  
fortgegangen, denn dieses Försterhaus war von einer Be-  
haglichkeit — — — einfach unbeschreiblich!

Und nun begann auch noch gar ein Kanarienvogel  
zu trillern, den er gestern gar nicht bemerkt hatte. —  
Auch das noch! Ein Kanarienvogel, so ein richtiger, gold-  
gelber, wie seine Eltern einen gehabt hatten. Das war  
überhaupt für ihn der Inbegriff aller Gemütlichkeit. —  
Zimmer heimischer ward es ihm in diesem wunderlichen  
Försterhause.

Dann erschien Beate wieder, und während sie das  
schneeweiße Ginnen über den Tisch breitete, fingen sie  
an, von allem Möglichen miteinander zu plaudern, als  
wenn sie schon alte Bekannte wären. Sie hatte aber  
auch eine reizende Art zu plaudern, zu fragen und zu  
erzählen, so einfach und natürlich, so selbstverständlich zu-  
traulich, wie ihm wirklich noch an keinem andern Wesen  
begegnet war.

Und als dann die Magd mit der blisphaubern weißen  
Schürze über dem roten Korb, den Kaffee hereinbrachte,  
und Beate ihr das große Präsentierbrett abnahm und  
all die lederen Dinge auf dem Tisch aufbaute wie eine  
Weihnachtsbescherung, da überkam ihm noch dem langen,  
nüchternen Spaziergang ein ganz vortrefflicher Appetit,  
der seine gemütliche Stimmung noch erhöhte. Da stand  
goldklarer Honig in einem zierlichen Kristallbecher, auf  
einem frischgrünen Weinblatt glänzte die Butter, und des  
Brot in dem geflochtenen Weidenkörbchen roch so frisch  
und würzig — und die Milch — und der ausgegohene  
Kaffee!

(Fortsetzung folgt.)



ten der Pittauer habe man aber dem § 7 abändern müssen. Gegenüber den Polen befindet sich der Staat in der Notwehr (Stürmischer Widerspruch beim Zentrum und bei den Polen). Seiner Partei gehe der § 7 nicht weit genug. Sie muß die Verantwortung dafür der Regierung überlassen. Wenn sie dem zustimmt, trage ungewissheit die Linke den Löwenanteil davon. Die Konservativen bedauern außerordentlich, daß die Linke dem Bestreben, die Nationalität mit zu fördern, nicht mehr entgegengekommen sei.

Abg. Sahn (Ztr.) knüpfte an den Schlusssatz der gestrigen Ausführungen Diebers an, daß man auf falschem Wege sei, wenn das Zentrum und die Sozialdemokraten sich zusammäten, um das deutsche Volk mit Freiheiten zu belämpfen. Wie konnte sich Dieber solche Ausfälle gegen einzelne Parteien erlauben. Die Grundsätze der Freiheit und der Gleichberechtigung der Nationalitäten, die der Liberalismus stets vertreten habe, verleugne er in diesem Paragraphen. Das Oberverwaltungsgericht habe festgestellt, daß, wenn auch die Nationsprache die deutsche sei, die Versammlungssprache nicht die deutsche zu sein brauche. Es handelt sich hier um ein Natur- und Menschenrecht. Die gerächte Frage sei, ob eine Nation, eine Nationalität, eine Interesse habe, ihre angenommene Sprache geschützt zu sehen. Seine Partei habe es stets abgelehnt, die Muttersprache zu beschränken. Er verweise auf die Regelung der Sprachenfrage im bürgerlichen Gesetzbuch. Die staatliche Autorität leide nicht, wenn man einer Nation den Gebrauch der Muttersprache gewähre. Die Rückwirkung dieser Maßregel auf das Ausland ist nicht außer acht zu lassen. Das Interesse der Nation im Ausland neben der deutschen Sprache müßte doch auch gewahrt werden. Ein solches Gesetz bringe auch die Befürchtung, daß die katholische Konfession gefährdet sei. Die Gewinnung fremdsprachiger Arbeiter sei nur möglich, wenn man ihnen das Recht der Muttersprache nicht streitig macht. Auch werde die Koalitionsfreiheit zur Erlangung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen zerstört, sobald man den Sprachenparagraphen durchführe. Im Interesse Deutschlands werde seine Partei gegen den § 7 stimmen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Dieber (natl.) weist die Vorwürfe des Fürsten Radziwill gegen den Kommissionsbericht zurück. Die Vorwürfe müßten sich gegen die Kommission selbst richten. Die Ausführungen über den § 7 umfassen ein Viertel des ganzen Berichtes. Wenn Radziwill wieder auf die Gegensätze der Blockparteien hingewiesen habe, so frage er, ob innerhalb der polnischen Nation weniger politische Gegensätze vorhanden seien. Die Polen gehen hier mit dem Zentrum und den Sozialdemokraten zusammen. Glauben die Polen etwa, in diesen bessere Vertreter der christlichen Weltanschauung zu finden als in anderen Parteien? (Stürm. Unterbrechung. Andauernde Bewegung). Es sei eine ungeheuerliche Uebertreibung, daß den Polen die nationale Sprache genommen und in Deutschland verboten werden soll. Die deutsche Sprache sei nur in den Versammlungen vorgeschrieben. Die Polen pflegen die polnische Muttersprache nicht nur im Dienste der Erhaltung der Eigenart, sondern im Dienste gewisser politischer Zwecke, als Kampfmittel gegen die deutsche Nationalität. Die ostmärkische Bevölkerung sei dankbar, daß ihnen dies Gesetz Schutz gewähren soll. Wenn Sahn sagt, die Polen müssen auch eine Benachteiligung der Konfession befürchten, sei dies unrichtig. Seine Partei wünsche auch für Elsaß-Lothringen keine Ausnahmebestimmungen. Der Redner wies weiter auf die Länder hin, in denen keine Freiheit bestände und schloß mit der Versicherung, der betreffende Paragraph würde dazu beitragen, daß die Polen sich künftighin nicht als Mitglieder eines großpolnischen Reiches, sondern als deutsche Staatsbürger fühlen.

Abg. Legien (Soz.) betonte, das Recht des Staatsbürgers, sich über Politik zu verständigen, werde durch § 7 durchbrochen. Die Erklärung, ob dieser § 7, wie behauptet wird, auf Anregung rheinisch-westfälischer Industrieller in das Gesetz kam, wisse er nicht. § 7 spreche von allen öffentlichen Versammlungen gegenüber dem § 3, wo nur von politischen Versammlungen die Rede sei. Nach preussischer Judikatur werde künftighin jede Versammlung unter Paragraph 7 fallen. Wenn man die Polen mit einer solchen Vorlage mißhandle, dann hätten sie das Recht auf eine Revolution. In wirtschaftlicher Beziehung sei der Paragraph eine Gefahr für die deutsche Arbeiterklasse. Er soll die Arbeiter verhindern, sich mit den Streikbrechern auseinanderzusetzen. Redner schließt, seine Partei werde gegen den Paragraph 7 stimmen.

v. Bayer (südd. Sp.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu § 7, weil sie nicht das ganze Gesetz ändern lassen könne. In der jetzigen Fassung halte der Entwurf jeder vernünftigen, modernen Anschauung stand. (Gelächter bei den Sozialdemokraten, lebhaft Zustimmung links.) Auch für die Süddeutschen bedeute der Entwurf einen erheblichen Fortschritt. Er bringe, was Volk und Reichstag seit Gründung des Reiches verlangt haben. Seine Partei wolle den verbündeten Regierungen keinen Grund geben, das Gesetz zu Gunsten anderer zurückzustellen. (Große Heiterkeit, ironische Bravorufe im Zentrum.) Bei der Regelung der Prinzipienfrage handle es sich darum, ob man den fremdsprachlichen Bevölkerungsteilen ihre Muttersprache geben wolle. Man habe bei der Beratung herausgefunden, daß man den Glaubenssatz unterschreiben könne, daß man im Deutschen Reiche unter allen Umständen in allen öffentlichen Versammlungen jeder fremden Sprache dasselbe Recht zugesehen müsse, wie der deutschen. (Sehr richtig bei der Mehrheit.) Es könne sehr wohl einem jeden passieren, daß er von der Starrheit der Prinzipier abweiche, auch bei den Sozialdemokraten. Das allgemeine Recht in der Sprachenfrage auf dem Boden dieses Gesetzes sei unmöglich, denn das Gesetz sei aufgebaut auf dem Grundsatz der öffentlichen polizeilichen Ueberwachung. (Aha und Lachen im Zentrum, bei den Sozialdemokraten und Polen.) Die Ueberwachungsmöglichkeit aber sei verschieden, je nachdem die deutsche, oder eine fremde Sprache gebraucht werde. Die ganze Frage müsse gelöst werden durch Verwaltungsmittel, die eine gewisse Beweglichkeit in sich tragen. Die Verschiedenheit der Nationalitäten und Sprachen habe

Gruppierungen geschaffen, auch Widerstände, welche nicht durch allgemeine Ermäßigungen beseitigt werden könnten. Wer daran schuld sei, wolle er nicht untersuchen. Ihm liege es fern, für die preussische Polenpolitik einzutreten, er habe aber auch nicht die Absicht, für die Polen eine Länge zu brechen, die zwar gleiches Recht beanspruchten, aber sich nicht gleicher Pflichten bewußt seien. (Sehr gut! bei der Mehrheit.) Die polnische Nationalbewegung siehe im Widerspruch zu dem nationalen Standpunkt. (Lebhaftes Bravo bei der Mehrheit.) Man stehe vor der Entscheidung; wolle man das ganze Gesetz fallen lassen oder den Weg einschlagen, den der Entwurf biete? Seine Partei entscheide sich für letzteres. Trotz aller Bedenken glaube seine Partei der freiheitlichen Entwicklung des Deutschen Reiches und Volkes einen Dienst zu leisten, wenn sie dem Zustand der Rechtslosigkeit und Unfreiheit auf diesem Gebiet durch ihre Zustimmung für alle Zeiten ein Ende bereite. (Stürmischer Beifall links.)

Kolbe (Reichsp.) meint, es handle sich hier um den wichtigsten Teil des Kompromisses, für den seiner Partei der Vorwurf der Rückgratlosigkeit gemacht sei.

Gräf (wirtsch. Bgg.) betont, daß in der Selbsterhaltungssfrage auch die Macht vor Recht gehen müsse. Ein Naturrecht auf bestimmte Sprachen in öffentlichen Versammlungen gebe es nicht. Der Appell an das Christentum habe mit dem Sprachenparagraphen nichts zu tun. Wenn seine Partei dem § 7 zustimme, verspreche sie sich trotz des schwächlichen Kompromisses Stärkung des Deutschtums gegenüber dem Vordringen der Polen.

Gregoire (wildlib.) erklärt, der Kompromißantrag zu § 7 bedeute eine Verschlechterung und sei für seine Partei nicht annehmbar. Er bringe eine Beeinträchtigung des ganzen Versammlungs- und Vereinslebens, namentlich für die französisch sprechende Landbevölkerung. Der Redner begründet dann eine Resolution, in der verlangt wird, daß dem Landesauschuß sofort ein Gesetzentwurf unterbreitet werde, wodurch in den Reichslanden für Vereine und Versammlungen der Gebrauch der französischen Sprache in französischen Sprachgebieten gesichert wird. Schließlich erklärt der Redner, seine Partei werde dem Gesetz keine Schwierigkeiten bereiten, denn es bringe auch Fortschritte. (Beifall.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Der Deutsche gehe voran, der Fremde habe sich anzupassen. Dispens würde erteilt werden, wo Sprachkenntnis ein Verhandeln unmöglich mache und wo die fremde Sprache nicht dazu dienen soll, deutsch-feindliche Bestrebungen zu fördern. Soweit bei der Gesetzgebung für Elsaß-Lothringen die Reichsregierung beteiligt sei, könne er erklären, daß sie dem Vorgehen der Landesverwaltung nichts in den Weg legen werde. (Beifall.) Er hoffe, daß seine Erklärung dazu beitragen werde, die Bedeutung des § 7 nach verschiedenen Richtungen ins richtige Licht zu setzen. (Lebhafter Beifall beim Bloch. Bisphen bei den Minderheitsparteien.)

Sächs. Bundesratsbevollmächtigter Bisthum von Eckardt erklärt, auch die sächsische Regierung habe die Absicht, zu Gunsten der Wenden eine Ausnahme zu treffen.

Vonderscheer (Ztr.): Die liberale Partei sei gerichtet worden vor der Geschichte. Es schmerze ihn, daß Gregoire gesagt habe, die Stellungnahme der Lothringer gehe nicht so weit, daß sie schließlich nicht das ganze Gesetz mit dem § 7 genehmigen würden. Für ihn stehe und falle das Gesetz mit dem § 7.

Müller-Reiningen (sf. Sp.): Der fanatische Haß gegen seine Partei sei nur durch eine wahrhaftige Presse erreicht worden. (Lebhaft Zustimmung bei den Freisinnigen. Gelächter bei den Minderheitsparteien.) Seine Partei wolle nach dem Willen der großen Mehrheit des deutschen Volkes (Lebhafter Widerspruch. Stürmisches Gelächter.) etwas abwenden, was ein Unglück für das ganze deutsche Volk werden könnte. (Stürmischer Beifall links und rechts. Lebhafter Widerspruch und Gelächter im Zentrum und bei den Sozialdemokraten.)

Nach einer kurzen Bemerkung des Staatssekretärs von Bethmann-Hollweg erklärt

Delser (Elsässer), im Landesauschuß seien alle Parteien einig gewesen, der § 7 sei auch in der Kommissionsfassung unannehmbar. Es sei ein durchaus ungenügender Trost, wenn eine liberale Handhabung des Gesetzes versprochen werde.

Hansen (Däne) erklärt sich gegen § 7.

Brejski (Pole) polemisiert gegen Dieber.

Hue (Soz.) betont, in der Beurteilung dieses Gesetzes, insbesondere von § 7, stehe die große Mehrheit des deutschen Volkes auf der Seite der Sozialdemokraten. Er befreite dann entschieden, daß es bei vielen um die nationale Existenzfrage sich handelt. Redner behauptet positiv, daß dieser § 7 auf Bestellung des Zentralverbandes deutscher Industrieller gemacht sei.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die vom Abg. Hue vorgebrachte Aeußerung des Reichskanzlers zur Deputation des christlich-nationalen Arbeiterkongresses über die Entstehung des § 7 sei ausdrücklich dementiert worden. Weitere Dementis seien durch Teilnehmer der Deputation unter Zustimmung der übrigen Teilnehmer erfolgt. Daß ein Mitglied der Deputation diesbezügliche Mitteilungen an die Presse gegeben oder veranlaßt habe, beruhe auf Erfindung. (Hört, hört!) Ferner sei nicht richtig, daß § 7 eine bestellte Arbeit des Zentralverbandes deutscher Industrieller sei. Er selber sei der Verfasser dieses Entwurfes gewesen und habe die Notwendigkeit erkannt, die Sprachenfrage zu regeln. Er habe dies in erster Lesung erklärt und wiederhole es in diesem Moment.

Nachdem Korsantj (Pole) nach gesprochen hatte, wurde zur Abstimmung geschritten.

Der Paragraph wurde mit 200 gegen 179 Stimmen, bei 3 Stimmenthaltungen nach den Kompromißanträgen angenommen. Das Resultat wurde von der Mehrheit mit brausenden Hochrufen, von der Minderheit mit langanhaltendem Bisphen ausgenommen.

Um 1/9 Uhr wurde die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt.

## Das Arbeitsprogramm des Reichstags.

Berlin, 4. April. Der Seniorenkongress des Reichstags trat heute abend zusammen. Man kam dahin überein, daß am Montag das Vereinsgesetz in zweiter Lesung erledigt werden soll. Am Dienstag soll die zweite Lesung des Börsengesetzes begonnen werden. Am Mittwoch soll auf jeden Fall (auch wenn die zweite Lesung des Börsengesetzes am Dienstag nicht zu Ende geführt werden kann) die dritte Lesung des Vereinsgesetzes ihren Anfang nehmen. Man will versuchen, Vereinsgesetz und Börsengesetz noch vor den Osterferien zu verabschieden. Sollte das in Bezug auf das Börsengesetz nicht möglich sein, so soll wenigstens die zweite Lesung des Börsengesetzes vor Ostern erledigt werden. Am Freitag spätestens sollen die Osterferien beginnen, die bis zum 28. April dauern sollen. Nach Ostern will man dann noch bis zum 9. Mai tagen.

## Rundschau.

### Aus der deutschen Volkspartei.

Der engere Ausschuß der Deutschen Volkspartei für Baden hält am nächsten Donnerstag eine Sitzung ab, behufs Aussprache über die durch das Vereinsgesetz geschaffene Lage. Rechtsanwalt Wulfer-Offenburg hat sein Parteiamt im weiteren Ausschuß der Deutschen Volkspartei niedergelegt, dagegen die Mitgliedschaft im engeren Ausschuß der badischen Parteiorganisation beibehalten. — Rechtsanwalt Schneider-Offenburg, der längere Zeit hindurch in der demokratischen Partei eine führende Stelle einnahm und dem auch bei der letzten Landtagswahl die Kandidatur Offenburg angeboten wurde, ist 63 Jahre alt, gestorben.

### Das Fiasko der Fahrkartensteuer.

In der Samstagssitzung der badischen Zweiten Kammer machte der Eisenbahnminister v. Marschall die Mitteilung, daß nach einer vorläufigen Berechnung die Eisenbahnen im Jahre 1907 eine Mindereinnahme aus dem Personenverkehr von etwa 1 Million Mark erlitten habe, trotz der Steigerung der Frequenz. Der Ausfall sei zurückzuführen auf die Personentarifreform und auf die Fahrkartensteuer. — Trotzdem behält man diese sinnlose Einrichtung.

### Die Mittelmeerreise des Kaisers.

Messina, 4. April. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ und die Begleitdampfer sind um 1 1/2 Uhr hier eingetroffen. Die Forts salutierten. Die „Hamburg“ erwiderte den Salut. Die Spitzen der Behörden meldeten sich hier an Bord beim Kaiser. Nachmittags um 3 Uhr 30 Min. begaben sich die Majestäten und die übrigen Herrschaften an Land und fuhrten im Wagen nach der Villa Sanderson, dem Besitze des Schwagers des Geh. Rat v. Kefowski, um in den ausgedehnten Gärten, die sich vom Meere an terrassenförmig in die Höhe ziehen, einen Spaziergang zu machen und den Tee einzunehmen. Von der Villa Sanderson lehrten die Majestäten und die übrigen Herrschaften mittels Binasse zu der Hohepollern zurück. Abends waren das Municipium und die vor diesem liegende Landungsstelle sehr schön illuminiert.

Bei der Begrüßung des Kaisers durch den Sultan beim etwaigen Besuch der albanesischen Küste wird eine große Pracht entfaltet werden. Wie dem Berl. Tagebl. aus Konstantinopel gemeldet wird, sollen sich die Ausgaben für die Entsendung der Sultanjacht, des Militärs, der Wagen und Pferde usw. auf etwa 650 000 M. belaufen.

### Der Generalausstand in Rom.

Rom, 4. April. Der Demonstrationen zugunsten der vorgestern Verstorbenen verließen 10 000 Personen mit Fahnen und Kränzen durchzogen die ihnen freigegebenen Straßen bis zum Friedhof. Das Ende des Streiks der Straßenbahner und der Droschkentaxifahrer wird für morgen erwartet, das der übrigen Arbeiter für Montag.

## Tages-Chronik.

Berlin, 4. April. Herzog Heinrich Borwin zu Mecklenburg, Leutnant bei den Zieten-Jusaren, hat seinen Abschied genommen und will sich auf Reisen begeben. Der Grund des Abschiedes soll in zerrütteten Vermögensverhältnissen liegen.

Berlin, 4. April. Die Polen haben mit Unterstützung des Zentrums und der beiden Dänen im preussischen Abgeordnetenhaus den Antrag eingebracht, auch die polnische und die dänische Sprache wie die nichtslawischen Sprachen als Versammlungssprachen in Versammlungen zuzulassen (nach dem Antrage Freth).

Berlin, 6. April. Die Gemahlin des Grafen Phnar, der zur Zeit seine Strafe im Siegburger Gefängnis abbußt, hat gegen diesen die Scheidungsklage eingereicht; sie ist bekanntlich eine Schwester der Großherzogin von Hessen.

Aus Baden, 31. März. Der Jahresbericht des Badischen Schwarzwaldbereins ist soeben ausgegeben worden. Danach zählte im Jahre 1906 der Verein 68 Sektionen mit 10 953 Mitgliedern; im Jahre 1907 kamen zwei neue Sektionen, Schluchsee und Schonach dazu, sodaß die Mitgliederzahl jetzt 11 213 beträgt. Die Einnahmen des Vereins betragen 30 269, die Ausgaben 30 141 Mark. Für den Feldbergturm wurden 46 198 Mark aufgebracht; die Gesamtkosten des Turmes betragen 50 000 Mark. Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins wird am 24. Mai in Baldkirch abgehalten.

London, 4. April. Der englische Ministerpräsident Campbell-Bannerman wird wegen seines Gesundheitszustandes voraussichtlich in den nächsten Tagen von seinem Posten zurücktreten. Die Ernennung des Schachbarlers Asquith zu seinem Nachfolger dürfte vom König schon in den nächsten Tagen vollzogen werden.

Barriß, 5. April. Heute nacht ist ein Kurier hier eingetroffen, der dem König von England die Demission des Ministerpräsidenten Campbell Ban-

**Wernau überbracht.** Der König hat die Demission des Ministerpräsidenten angenommen und Sir Bannerman sein Bedauern wegen des Rücktritts und seine besten Wünsche für seine Wiedergewinnung aussprechen lassen. Gleichmäßig hat der König den Schatzsekretär Asquith bitten lassen, nach Biarritz zu kommen, um ihm den Posten des Ministerpräsidenten anzubieten.

**Madrid, 5. April.** Der Correo Espanol meldet, daß ein Steuerwächter der Provinz Almeria nach Unterschlagung von 4800000 Pesetas, die er der Provinzialkasse entnommen hatte, ins Ausland geflüchtet ist.

**Petersburg, 4. April.** Leo Tolstoi hat, wie aus Petersburg gemeldet wird, den Wunsch ausgedrückt, die Komitès, die sich zur Feier seines 80. Geburtstages gebildet haben, möchten aufgelöst werden. Er vertritt entschieden auf jede besondere Feier.

Ein Fräulein Berta Volt aus Zehendorf, das am Sonntag in den D-Zug eingestiegen war, kränzte bei Genuß aus dem Zug und wurde tot auf dem Gleise aufgefunden.

In Mainz wurde in dem Stadtteile Rombach ein großer Kirchenraub verübt. Eine größere Anzahl goldener Kirchengeräte, darunter eine wertvolle Konstranz, wurde gestohlen. Außerdem wurden die Opferbüchsen erbrochen und ausgeraubt. Die Täter sind unbekannt.

In Stein a. Rh. fand man den diensttuenden Schaffner des letzten Personenzugs in bewußtlosem Zustande und mit eingeschlagenem Schädel in einem Abteil 2. Klasse. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Fall ist noch nicht aufgeklärt.

In Solingen ist der größte Teil der Aktiengesellschaft Meyersburg, Kirchbaum u. C. niedergebrannt.

Das Posen wird gemeldet: Auf dem Gehöft des Landwirts Hinz in Richnowo erstickten an Kohlenoxydgas fünf Drainagearbeiter, ein sechster schwer erkrankt. Die Vergiftung ist dadurch entstanden, daß die Arbeiter das Zimmer zu stark geheizt hatten, so daß der Rauch nicht durch den Schornstein entweichen konnte.

Wie aus Bendzin bei Kattowitz gemeldet wird, gelangt während der Lohnzahlung am Samstag in der Fabrik Kollat eine Bande, in der Fabrik Kollat, raubte über 1000 Rubel und ergriff die Flucht, nachdem sie einen Schuttmann schwer verletzt hatte. Der Schuttmann wurde in das Kattowitzer Krankenhaus gebracht.

Die Papierfabrik Huber in Straßburg ist mit allen Vorständen niedergebrannt.

Vor einiger Zeit verlaute in Sevilla, daß ein in wilder Ehe lebendes Paar, der Schuhmacher Felix Molina und eine gewisse Franziska Herrera, von ihren 26 Kindern 24 gleich nach der Geburt ermordet und in ihrer Wohnung vergraben hätten. Man glaubte zuerst an eine Mistifikation. Freitag aber ergab eine Hausdurchsuchung in der betreffenden Wohnung das Vorhandensein zahlreicher Leberreste neugeborener Kinder. Eine Volksmenge versuchte, das Verbrecherpaar, das unter starkem polizeilichem Schutz ins Gefängnis geschafft wurde, zu lynchen.

### Vom Arbeitsmarkt.

Frankfurt, 3. April. Lohnunterschiede in der Schneidergewerbe bestanden in den Städten: Eisenach, Leipzig, Hildesheim, Danzig, Jena, Königsberg, Böh. Hlogau, Görlitz, München, Münster, Regensburg, Oettingen und Wilhelmshafen seit längerer Zeit. Da die Arbeitsgruppen sie nicht schlichten konnten, fand eine Zusammenkunft der beteiligten Hauptvorstände in Leipzig statt, wo nun die Lohnstreitigkeiten zu beiderseitiger Zufriedenheit beigelegt wurden, so daß das Schneidergewerbe in dieses Jahr von Störungen verschont bleiben wird.

### Aus Württemberg.

**Verkaufsstellen.** Übertragen: Eine Schulstelle in Göttingen dem Schullehrer Pfanz in Dörzbach, je eine Schulstelle in Albstadt den Schullehrern Hausmann in Klotterreichenbach, und fünf in (Gernsbach) in Gernsbach eine Schulstelle in Alperg dem Schullehrer Walz in Ohmenhausen, die Schulstelle in Grafenberg, Bezirks Reußen, dem Unterlehrer Gottlieb Laderer in Murrhausen, die 1. Schulstelle in Göttingen dem Schullehrer Trauner in Göttingen, die 2. Schulstelle in Gernsbach dem Schullehrer Knier in Gernsbach, eine Schulstelle in Schnaitheim dem Schullehrer Gander in Dietersweiler, eine Schulstelle in Ödöppingen dem Unterlehrer Heinrich Häbler in Cannstatt, eine Volksschulstelle in Kappel dem Schullehrer Gantner in Göttingen, je eine Lehrstelle an der luth. Volksschule in Gmünd der Lehrerin Sophie Metz in Schramberg Ödöppingen dem Schullehrer Oberhardt Begier in Korbach, O. A. Wiberach, Waidlingen dem Seminarlehrer Otto Klapp in Saulgau.

**Die Behandlung der Straffachen gegen jugendliche Personen.** Zu dieser Frage, die neuerdings des Interesse weiter Kreise in besonderer Weise in Anspruch nimmt, hat laut Staatsanzeiger der Justizminister v. Schmidtlin einen Bericht an den König gerichtet, in dem zunächst auf die beklagenswerte Erscheinung der harten Beteiligung jugendlicher Personen an der Kriminalität und auf das jetzt schon günstige Urteil über die Wirkung der bedingten Begnadigung hingewiesen, dann betont wird, daß diese Begnadigung von den jugendlichen Wesensbesitzern die schädigenden Wirkungen des Strafverfahrens selbst nicht fernzuhalten vermag. Gründliche Abhilfe hingegen kann zwar nur von einer Neuregelung der gesetzlichen Vorschriften erhofft werden; eine nicht unwesentliche Schwächung dieser Gefahren ist aber auch schon im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung möglich, nämlich durch die Herstellung möglichst naher Beziehungen zwischen den Straffachen und dem etwa erforderlichen Eingreifen des Vormundschaftsgerichts, sowie durch eine solche Einrichtung der öffentlichen Sitzungen, die es ermöglicht, die Verhandlungen der Straffachen gegen jugendliche äußerlich von denen gegen Erwachsene abzuheben. Eine solche Einrichtung ist seit 1. Jan. ds. Js. beim Amtsgericht Stuttgart Stadt getroffen. Die in der Folge angeführten Erhebungen haben ergeben, daß im allgemeinen kein Hindernis besteht, ähnliche Maß-

nahmen auch bei den anderen Amtsgerichten zu treffen. Es sind deshalb diese Straffachen dem dienstaufsichtsführenden Amtsrichter, der zugleich mit der vormundschaftsrichterlichen Tätigkeit betraut ist, übertragen worden. Ihm liegt die Behandlung des Hauptverfahrens regelmäßig in allen Straffachen ob, an denen nur Angeklagte beteiligt sind, die 3. Jt. der Tat das 18. Lebensjahr nicht vollendet haben. Dies soll wenn möglich auch in denjenigen Straffachen gelten, an denen neben einander jugendliche und erwachsene Personen als Angeklagte beteiligt sind. Auch die richterlichen Handlungen im Ermittlungsverfahren sollen bei schöffengerichtlicher Zuständigkeit dem dienstaufsichtsführenden Amtsrichter zugeteilt werden. Die äußere Absonderung der Hauptverhandlung soll durch Freihaltung eines besonderen Abschnitts des Sitzungstags erreicht werden. Diese Neuverteilung wird spätestens am 1. Juni ds. Js. bei allen Amtsgerichten ins Leben getreten sein. Die Staatsanwaltschaften sind zur besseren Verwertung dieser Einrichtungen angewiesen worden, in Straffachen gegen jugendliche auf Ueberweisung an das Schöffengericht gemäß § 75 des G. R. G. anzutragen, wenn nicht schwerwiegende Gründe dagegen sprechen. Die Staatsanwaltschaften und Anwaltschaften sollen auch im Ermittlungsverfahren richterliche Vernehmung herbeiführen, damit die jugendlichen Beschuldigten schon vor der Hauptverhandlung in persönliche Berührung mit dem Amtsrichter gebracht werden. Die Straflammern sollen ebenfalls auf eine gewisse äußere Absonderung der Verhandlung von den sonstigen Fällen Bedacht nehmen. Der Minister knüpft an diese anerkanntermaßen Maßnahmen die Hoffnung, daß sie zu ihrem Teil dazu beitragen werden, die mit dem Strafgesetz in Widerspruch geratenen jugendlichen Personen tadellos gegen die Möglichkeit sittlich gefährdender Einflüsse und Einbrüche des Verfahrens zu schützen und ihnen damit die Rückkehr zu einem geordneten und gestützten Leben zu erleichtern.

**Stuttgart, 4. April.** Dem Schwäbischen Reichert wird aus Rißlegg berichtet, daß im dortigen fürstlichen Archiv das Fragment einer Pergamenthandschrift des Papstbreviale aus dem 14. Jahrhundert als Umschlag von Bauverrechnungen aus dem 17. Jahrhundert gefunden wurde.

**Ulm, 4. April.** Für die Strecke Ulm-Stuttgart-Bruchsal ist von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen die Anschaffung besonders schwerer Lokomotiven vorgesehen, die eine raschere Leitung der Schnellzüge auf dieser Hauptlinie des Landes und eine Ersparnis an Dampfmotoren ermöglichen sollen.

**Mötenburg, 3. April.** Nachdem wie bekannt, die hiesige Gemeinderatswahl vom 27. Dezember v. Js. mit Erfolg angefochten worden war, hat gestern eine Neuwahl stattgefunden, bei der von 1184 Wahlberechtigten 1028 = 87 Proz. abgestimmt haben. Gewählt wurden: Kaufmann Anton Bipp mit 825 Stimmen, Fabrikant Alfred Brand mit 637, Maurermeister Anton Johner mit 615, Schreinermeister Daub mit 604, Schirmfabrikant Schwabenbecher mit 516 und Maler Albert Schraibvogel mit 417 Stimmen. Bemerkenswert ist, daß Fabrikant Brand, Protestant und Vorsitzender der liberalen Vereinigung, bei der heutigen Wahl 211 Stimmen mehr erhielt als bei der ersten Wahl und damit unter den Gewählten von der damals letzten Stelle jetzt an die zweite Stelle gerückt ist, ebenso, daß Schreinermeister Daub, der mit 386 Stimmen bei der ersten Wahl unterlegen war und dieselbe angefochten hatte, heute sich an vierter Stelle einen Sitz auf dem Rathaus erobert hat. Die politischen Parteien enthielten sich jeden Eingriffs.

Bei Baihingen ist in der Freitag Nacht der Metallwerkereibesitzer Jergler zum Tal (auf Baihinger Markung) auf dem Nachhauseweg in der Gurgel ertrunken.

In Straßdorf bei Gmünd mußte ein von Italien zugewandener italienischer Arbeiter als pockenkrank isoliert werden. Vorichtsmaßregeln wurden getroffen.

In Fridingen O. A. Luttlingen wird der Ziegelschleifer Gregor Aus seit Donnerstag vermißt. Er wollte sich in die Röhle nach Brannen begeben. Man fürchtet, daß er vom Wege abgerast und in die Donau gerannt ist.

In Sittenhardt O. A. Hall wurde durch einen vorzeitig losgehenden Sprengschuß beim Graben von Strohholz der Holzhauser Metzger so schwer verletzt, daß sein Augenlicht in Gefahr ist.

Kaufmann Wb. Jörn in Aalen hat unter Lebensgefahr am Donnerstagmittag einen dreijährigen Knaben aus dem Kocher gezogen und vom Tode des Ertrinkens errettet.

### Gerichtssaal.

**Tübingen, 6. April.** Der Automatenhändler Bed von Unterboihingen, der nach Verübung von Wechselstreichungen auf dem Weg nach Amerika bis Hamburg kam, wurde von der hiesigen Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

**Korb, 5. April.** Das am 2. März d. J. im Hause der Firma Augsburger gelegte Schindelfeuer ist jetzt vor der Strafkammer in Korbweil geführt worden. Die Brandstifterin, eine 15jährige, von Reppingen stammende Dienstmagd, wurde zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis (1) verurteilt. Sie hatte das Feuer aus Heimweh gelegt, um aus dem Dienste fortzukommen.

**Aus der Palz, 3. April.** Die Strafkammer zu Landau verurteilte den Weinhändler und Weingutsbesitzer Köppler von Sankt Martin wegen Weinsäuferei zu drei Monaten Gefängnis sowie Tragung der Kosten. 80000 Liter Wein wurden eingezogen. Köpplers Sohn wurde freigesprochen.

### Bermischtes.

**Der Dackel des Kaisers und das Geseh.** Aus Venedig wird dem „N. Wien. Tagbl.“ geschrieben: Im strengsten Inognito spazierte dieser Tage der Dackel des deutschen Kaisers auf dem Markusplatz und erfreute sich seines Daseins. Besonders zogen ihn die herumstrebenden Tauben an, auf die er eine Jagd un-

ternahm, und er benahm sich auch, wie es sich ziemte, sehr zuvorkommend mit den Blumenmädchen. Jedoch das böse Schicksal verschonte auch unsern Dackel nicht, denn er hätte in Venedig einen Kaulfuss tragen sollen. Dieser fehlte ihm aber, da er nie glücklicher Besitzer eines solchen war. Der Schinder, der zufälligerweise auf dem Markusplatz seines Amtes waltete, veranfaltete eine Jagd auf das edle Tier und fing es trotz heftiger Gegenwehr in seiner Schlinge. Vorbeigehende deutsche Offiziere legitimierten den Gefangenen, der, bevor er freigelassen wurde, einem Stadtpolizisten in die Hand fiel. Streng genommen mußte nun das Sanitätsamt das Tier in Beschlag nehmen, bis seine Unschädlichkeit bewiesen werde. Daraus entstand eine Rechtsfrage, die wahrscheinlich nun zugunsten des Dackels entschieden sein wird.

### Der Storch auf Reisen.

Die Vogelwarte Rossitten hat bekanntermaßen Versuche zur genauen wissenschaftlichen Beobachtung des Vogelzuges im großen Stile aufgenommen. Außer den Krähen Möwen sind im Jahre 1907 mehr als 1000 Störche zum Zweck der Wiedererkennung in fernen Ländern, wohin die Tiere im Winter ziehen, gezeichnet worden. Da diese Tiere meist im Sudan ihre Winterquartiere beziehen, so hatte die Vogelwarte Rossitten sich Röhre gegeben, die Aufmerksamkeit aller Jäger in Afrika durch Mitteilungen zu erregen, die an die Zeitungen in Algerien, Tunesien und Ägypten gerichtet waren. Es ist auch der Erfolg nicht ausgeblieben. Die erste Nachricht über das Erlegen einer von der Vogelwarte Rossitten gezeichneten Möwe kam von dem bekannten Naturalienhändler von Blanc in Tunis. Die Möwe war auf der Bahira, dem Binnensee von Tunis, geschossen worden. Dann kam eine weitere ganz überraschende Nachricht. Ein Rossittener Storch ist in Südafrika erlegt worden. Daß unsere nordischen Brutvögel sogar den Äquator überschreiten, war bisher noch nicht bekannt. Nach ist die Nummer des Storches, der Ring, mit dem er gezeichnet war, nicht eingegangen, erst dann läßt sich Genaueres mitteilen. Aber da die den Rossittener Störchen angelegten Aluminiumringe sehr breit sind, so machen sie mit ihrem Silberglanz sich schon weithin bemerkbar.

### Noturno.

Von P. G.

Baum hört das Atemholen  
Du der Natur;  
Die Nacht auf weichen Sohlen  
Durchschritt die Flur.  
Kings löschte sie die Lichter,  
Die leuchten, aus;  
Die Schleier wollen dichter  
Am Baum und Haus.  
Stumm zieht auf hohem Meise  
Der Sterne Thor;  
Dein Lachen nur klingt leise  
Mir noch ins Ohr...

### Handel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart, 4. April.** Für die Beförderung von Pferden nach und von Stuttgart und Cannstatt wird über die Dauer des diesjährigen Stuttgarter Pferdemarkts eine Preisverhandlung dahin eingeleitet, daß für die Sendungen nach Stuttgart und Cannstatt in der Zeit vom 23. bis 28. April, für die Sendungen von Stuttgart und Cannstatt in der Zeit vom 27. April bis Mai und vom 4. bis 8. Mai 1908 je einschließlich die für die Beförderung von Personenzügen vorgesehene Anrechnung des 50%igen Frachtsatzes unterbleibt. Die Beförderung von Waren nach Stuttgart und Cannstatt ist auch am Sonntag den 26. April dieses Jahres gestattet.

**Rehingen, 5. April.** Vom Gemeinderat wurde auf Antrag des landwirtschaftlichen Vereins die Abhaltung eines Jahrmärktes im April beschlossen und ein Beitrag von 200 Mark zur Prämierung bewilligt.

### Berichte von württ. Fruchtmarkten.

Doppelgr. in Markt	geringer		mittlerer		guter		Qualität
	me. 1000	hoch.	me. 1000	hoch.	me. 1000	hoch.	
	Reppenheim						
Daber	—	—	18.—	18.40	—	—	37 678
	Bopfingen						
Daber	17.20	17.60	17.—	17.20	18.40	18.60	58 954
	Giengen a. Br.						
Ger	21.—	21.—	21.40	21.60	22.40	22.40	46 928
Dal	18.—	18.40	18.60	19.—	19.80	19.80	46 853
	Urach						
Dinkel	—	—	15.60	16.80	—	—	51 826
Daber	—	—	16.80	17.60	18.—	19.—	146 2627
	Reutlingen						
Dinkel	—	—	16.—	16.—	17.—	17.—	62 1083
Berke	—	—	18.—	18.—	20.—	20.—	56 1077
Daber	15.—	15.—	17.60	17.60	18.—	18.—	176 8090
	Reidenheim						
Rernen	—	—	21.40	22.40	22.—	24.—	62 1400
	Havensburg						
Daber	17.20	17.60	17.80	18.11	18.30	19.—	283 6127
	Ulm						
Rernen	21.20	21.60	21.80	22.20	22.40	22.80	373 8303
Weizen	21.20	21.40	21.80	22.20	22.40	22.80	69 1512
Roggen	18.80	19.—	19.20	19.40	19.60	20.—	61 1552
Berke	18.60	19.20	19.40	19.80	20.—	21.60	263 5633
Daber	17.—	17.60	17.80	18.20	18.40	19.40	534 9527
	Saulgau						
Rernen	22.—	22.—	22.20	22.20	22.40	22.40	70 1555

Badische Fruchtmarkte (Ende März).

Reppenheim, 28. März. Daber, Zufuhr 97 Dtr. Preis Markt 18.40, 17.84, 17; Weizen, Zufuhr 18 Dtr. Preis Markt 21.40; Rernen, Zufuhr 6 Dtr. Preis 20.20. — Gfalicndorf, 24. März. Rernen, Berl. 62 Dtr. Preis 21.70, 21.48, 21.20; Weizen, Berl. 45 Dtr. Preis 21.60, 21.17, 20.90; Berke, Berl. 58 Dtr. Preis 19.80, 18.96, 18; Roggen, Berl. 18 Dtr. Preis 18.7, 18.58, 17.80; Daber, Berl. 146 Dtr. Preis 17.73, 17.60. — Ueberlingen, 2. März. Rorn, Berl. 28 Dtr. Preis 21.58, 21.50, 21.3; Weizen, Berl. 6 Dtr. Preis 21.50; Roggen, Berl. 28. Preis 18.90; Daber, Berl. 41 Dtr. Preis 18.81, 18.40, 18.30.



p. **Wildbad.** Auf Anregung und Kosten des Naturheilvereins Wildbad hielt am vergangenen Samstag Herr Paul Bohn, Direktor des Naturheil-Instituts in Zeitz, im Hotel zum goldenen Stern einen ebenso interessanten, wie lehrreichen Vortrag, welchem wir mehr willige Zuhörer gewünscht hätten. Der Vortragende verbreitete sich in seinen 2 1/2 stündigen Ausführungen über das Thema: „Der Urin in gesunden und kranken Tagen.“ Er ergriff das Wort zuerst gegen die Kurpfuscherei, welche noch stets Gläubige findet, die sich für ihr schweres Geld irreführen lassen. Durch verschiedenste Berichte über Gerichtsverhandlungen und Urteile, sowie aus eigener Erfahrung beleuchtete er das Treiben dieser „Klugen Leute“. Sodann ging er zur Besprechung der Fragen über: 1. läßt sich aus dem Urin eine Krankheit feststellen, 2. sind alle Krankheiten hieraus zu erkennen? Durch verschiedene Experimente überzeugte er die Anwesenden davon, daß letzteres mit bloßem Auge keinesfalls möglich ist, (was aber die Kurpfuscher im Vertrauen auf die Leichtgläubigkeit ihrer Patienten dieses vorkaukeln) daß man aber durch chemische und mikroskopische Untersuchungen manche Krankheiten aus dem Urin erkennen kann. In weiterem Verlauf seines Vortrages, in welchem er über die Ausscheidungsorgane des Menschen: Lunge, Haut, Gedärme und Nieren sprach, zählte er die verschiedensten Krankheiten auf, die durch unrichtige Lebens-

weise und Behandlung entstehen können und erläuterte die Bedeutung der Harnsäure. Mit dem Wasser, wovon ein gesunder Mensch nach Feststellung der Wissenschaft ca. 1 1/2 Liter täglich abgeben muß, sollen ca. 6 Gramm Harnsäure mit ausgeschieden werden. Ist das nicht genügend der Fall, so bleibt zu viel Harnsäure im Körper, die sich kristallisieren und Rheumatismus und Gicht verursachen kann. Seinen Vortrag unterstützte er außerdem durch Anschauungsbilder, sowie durch seine mit gutem Humor gewürzte Vortragweise vortrefflich. Nach einer kurzen Pause, welche Redner zur Anfeuchtung seiner Stimmbänder ansetzte, d. h. mit Bier, sprach er über Eiweiß und Zucker, welche mit dem Urin abgehen und über die Feststellung dieser Erscheinungen aus lehren. Zum Schluß seines Vortrages wies Herr Bohn auf die Naturheilkunde und ihre praktischen Bestrebungen hin, welche uns so erziehen sollen, daß wir Krankheiten vorbeugen können, um uns gesund zu erhalten und forderte alle Anwesenden, welche dem Vereine nicht angehören auf, sich nunmehr anzuschließen. Er bedauerte sehr, daß er nicht ein vollbesetztes Lokal vor soviel Kurpfuschereien warnen konnte und daß es ihm stets schmerzlich sei, wenn sich noch so viele von dieser Erziehung zur ersten Selbsthilfe abwenden und wenn Mütter ihre Töchter aus falschem Schamgefühl von der Anbahnung solcher belehrender Vorträge abhalten. — Ein reichlicher Beifall wurde dem

Redner für seinen geist- und humorvollen Vortrag — In der Zwischenpause führte Herr Mann, (siehe Seite 1) die Besprechung der Verhandlungen des Naturheilvereins vor, unterbreitete Vorschläge des Vereins, wonach der Beitrag 90 Pf. jährlich beträgt und hierfür ein nützliches und interessantes Monatsheft „Der Naturarzt“ ausgestellt wird und Anwesenden, sich dem Verein anzuschließen. Es ist Pflicht, auch ferner durch Bewirtung vortrefflicher Gäste, welche durch ihre Ausführungen auf die Romantik des Wildbades und belehrend wirken sollen, etwas Gutes zu leisten sollte recht energisch unterstützt werden.

\* **Calmbach a. G.** Für die Wasserreinigung und Kanalisation der Gemeinde Calmbach, wozu hierzu erforderlichen Bauarbeiten vergeben werden, voranschlag, Pläne und Baubedingungen liegen im Rathaus vor selbst zur Einsichtnahme auf. Anträge bis spätestens Samstag, den 11. April d. J. vorm. 10 Uhr dem Schultheißenamt einzureichen. Die Bedingungen findet zur genannten Zeit statt.

in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei.

## Forderungen

an den Nachlaß der **Karl Christian Schmid**, Steinhauers Witwe, Olgastraße hier, sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung unter Vorlegung der Beweismittel **binnen 8 Tagen** beim R. Bezirksnotariat Wildbad anzumelden.  
Den 6. April 1908. Die Erben.

## Bekanntmachung

betreffend die Auflegung der Viehaufnahme- und Umlage-Verzeichnisse.  
Die auf Grund der Art 3 und 4 des Ausführungsgesetzes zum Reichsviehsteuergesetz vom 20. März 1881 (Reg.-Bl. S. 189) für das Rechnungsjahr 1. April 1908 gefertigten Viehaufnahme- und Umlage-Verzeichnisse sind in Gemäßheit des Par. 13 Abs. 5 und 6 der Vollz.-Verf. zu obigem Gesetz vom 15. Januar 1896 (Reg.-Bl. S. 11) vom 8. bis 14. April 1908 auf dem Rathause zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer aufgelegt. Innerhalb dieser Frist von 6 Tagen können gegen die Einträge in den Verzeichnissen von den beteiligten Tierbesitzern bei dem Ortsvorsteher Einwendungen erhoben werden. Spätere Einwendungen finden keine Berücksichtigung.  
Wildbad, den 6. April 1908. **Stadtschultheißenamt:**  
Stellv. Schmidt.

## Vergebung von Bauarbeiten.

Am 9. April, abends 6 Uhr.  
Die Verfertigung und Verlegung von Pflaster, Riemenböden in den Kanzleien des Rathauses wird im öffentl. Aufstreich vergeben. **Rund 50 qm Riemen 1. Wahl 12 cm brt. 27 mm stark zyl. 215 Mt.** Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamt zur Einsicht auf.  
**Stadtbauamt Wildbad.**  
M u t.

## Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf an Möbeln empfehle ich zu **billigsten Preisen alle Sorten**  
**Polster- u. Schreinermöbel,**  
**Betten usw.**  
Es soll daher niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die **Ware und Preise** zu informieren.  
**Eigene Polsterei und Schreinerei.**  
**Reinhold Sickinger,**  
**Pforzheim**  
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft  
Waisenhausplatz 8.

## Alpentouren-Rochgeschirre

für Haushalt und Restaurant-Gebrauch.  
Fabrikmarke: **Vallauris A. M.**  
Bitte genau auf die Marke zu achten.  
Zu empfehlen sind **Zuppentöpfen, Kasserolen zum Einhängen, Auflaufformen u. s. w.;** eignen sich vorzüglich für Sauerkraut, Früchte und alle Gemüse.  
Beste und billigste Ersatz für Emailgeschirre.  
**Ausverkauf: C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.**

**Prima legreise Italiener-Hühner**  
sind eingetroffen.  
**Adolf Blumenthal, Geflügelhandl.**

## Turnverein Wildbad.

**Samstag, den 11. April 1908**  
abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
im Lokal „Bad. Hof“.  
Der Vorstand.

## Evangel. Kirchenchor Wildbad.

**Heute abend 8 Uhr**  
**Singstunde.**  
(Damen und Herren).  
Nach derselben: Besprechung des Frühjahrs-Ausflugs.  
Der Vorstand.

## Ein gebrauchtes gutes Fahrrad

hat billig zu verkaufen.  
**Heinrich Bott,**  
Mähmaschinenhdlg.

## Farben

trocken und in Oel, streichfertig.  
Lacke aller Art  
Terpentineoel  
Leinoel und Firnis  
Carbolineum  
Salzsäure  
Spir. Bodenlack  
Kg. 1.20  
Fritz's Bodenlacke  
Kg.-Dose von 1.50 an  
Victoria-Bodenoel  
Flasche samt Glas — 50  
Ideal-Bodenoel  
Liter-Krug — 80  
Linoleumwiche  
Parquetwachs  
Feinst. a. gar. Terpentineoel  
Kg. 1.50  
Stahlspäne  
Rapid Putzpulver  
à 10 und 20 Pfg.  
Laugenstein  
zum Selbstaupolieren der Möbel  
Brillt. Möbelpolitur  
Möbelpolitur-Pomade  
à 30 Pfg.  
Artikel zur Wäsche zum Putzen zur Desinfektion  
Fensterleder  
Schwämme Seifen  
Crémefarben  
Messersputzschmirgel  
80 und 40 Pfg.  
kaufen Sie am besten und billigsten in der Drogerie  
**H. Grundner,**  
vorm. Anton Heinen.

## Todes-Anzeige.

Triebe trübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß mein innigstgeliebter Sohn, unser lieber Vater, Onkel, Groß- und Schwager

**Christian Seyfried**  
Meistermeister,  
heute mittag im Alter von 58 Jahren sanft verschieden ist.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
**Calmbach, den 6. April 1908.**  
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

Durch Uebernahme der Vertretung einer leistungsfähigen Papierwarenfabrik liefert die

**Bernh. Hofmann'sche**  
::: Buchdruckerei :::  
**Düten o Beutel**  
**Kaffeetaschen**  
mit oder ohne Firma  
zu Fabrikpreisen  
**MUSTER**  
sowie Preisliste stehen zu Diensten.



„Durrh“, so tönt's wie Donnerhall  
Und hell erklingt der Wiederhall.  
Der Erich ruft es, hoch die Hahn.  
Nun bin ich allen weit voran.  
Denn seit ich Pfeiffer's Hofe  
Und Pfeiffer's Rock dazu.  
Ich alle Kameraden schlag  
Im Wettlauf stets im Nu.

Alleinvertauf:  
**Philipp Bosh**  
Wildbad.

Pfeiffer's gestrickte Knabenhosen sind sehr beliebt, denn dieselben werden auch einzeln abgegeben und können auch gut zu anderen Anzügen getragen werden.

Eine reichhaltige  
**Ausstellung von Ostersachen**  
empfehle ich dem geehrten Publikum zur gefälligen Auswahl.  
**Theodor Bechtle.**

**Wirtschafts-Verkauf oder Tausch.**  
In verkehrsreichem Städtchen ist ein schönes Wirtschaftshaus mit Saal, großem Garten mit Regalbahn unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder gegen ein mittleres Hofgut zu tauschen durch  
**R. Rüdinger, Heilbronn**  
Kopflamstraße 14.

